

Stefan Altmeyer*

Ehren- und Hauptamt in der Katechese in Deutschland

Ein mitunter kritisches Verhältnis

<https://doi.org/10.1515/ijpt-2018-0011>

Zusammenfassung: Ehrenamtliches Engagement spielt für die religiöse Bildungsarbeit im Bereich der kirchlichen Lernorte insgesamt und speziell für die Katechese in katholischen Gemeinden eine maßgebliche Rolle. Trotz dieser hohen Bedeutung und einer seit Jahren sich vollziehenden Umbruchsituation hat sich die empirische religionspädagogische Forschung in Deutschland dem Verhältnis zwischen haupt- und ehrenamtlichem Mitarbeiter/-innen in der Katechese bislang nicht gewidmet. Diesem Desiderat trägt die vorgestellte Pilotstudie Rechnung. Durch eine qualitativ-rekonstruktive Untersuchung von 159 Texten zur Zukunft der Katechese lässt sich zeigen, wie Hypothesen einer ungeklärten Beziehung zwischen beiden Gruppen sowie ein Bewusstsein der gemeinsamen Aufgabe in der Wahrnehmung der Akteure präsent und wirksam sind.

Stichwörter: Katechese, Ehrenamt, empirische Forschung

Abstract: Volunteer engagement plays an essential role for religious education in Church learning in general and for catechesis in Roman Catholic parishes specifically. Despite this great importance and a situation of radical change, which has been taking place for several years, there is a considerable deficit in empirical research regarding the relation between volunteers and full-time employees in catechesis in Germany. In this pilot study, the examination of 159 responses about the future of catechesis shows that the two groups share an understanding of their tasks but also perceive their relationship to be imbalanced.

Keywords: catechesis, volunteers, empirical research

*Kontaktperson: Prof. Dr. Stefan Altmeyer, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Katholisch-Theologische Fakultät, Seminar für Religionspädagogik, Katechetik und Fachdidaktik Religion, Forum universitatis 6, D-55099 Mainz, E-Mail: s.altmeyer@uni-mainz.de

Im Feld der außerschulischen christlich-religiösen Bildung sind informelle Bildungsangebote christlicher Gemeinden bis heute von zentraler Bedeutung. Anzahl und Bandbreite dieser im katholischen Bereich traditionell Katechese genannten Lernorte sind enorm: Allein rund 180.000 Kinder im Alter von 8 bis 9 Jahren haben 2016 in Deutschland an der Vorbereitung auf die Feier der Erstkommunion teilgenommen, das heißt an einem kirchlichen Bildungsprogramm, das sich in der Regel über ein Dreivierteljahr erstreckt und 20-30 Stunden umfasst.¹ Hinzu kommen noch einmal knapp 150.000 Jugendliche, die ebenfalls nach einer katechetischen Vorbereitung das Sakrament der Firmung empfangen haben.² Ein erheblicher Teil dieser religiösen Bildungsarbeit im Bereich Katechese wird von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet.³ Während die aktuelle Statistik der Katholischen Kirche in Deutschland von ca. 600.000 Menschen ausgeht, die sich auf allen kirchlichen Feldern ehrenamtlich engagieren, sind für den Bereich der Katechese nicht einmal offizielle Zahlen vorhanden.⁴ Eine vorsichtige Schätzung anhand von Daten aus dem Jahr 2009 spricht von ca. 40.000 ehrenamtlichen Laien, die aktiv in der Sakramentenkatechese (nur Erstkommunion und Firmung) in Deutschland engagiert sind.⁵

Angesichts dieser Zahlen und einer wachsenden Aufmerksamkeit im theoretischen Diskurs⁶ muss es überraschen, dass die empirisch fundierte religionspädagogische Forschung in Deutschland diese Personengruppe bislang allenfalls

1 Vgl. Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft“, *Werte – Religion – Glaubenskommunikation: Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese* (Wiesbaden: Springer VS, 2015), 150–155.

2 Vgl. Sekretariat der DBK (Hg.), *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2016/17* (Bonn, 2017), 45.

3 Die bislang einzige deutschlandweite Studie zur Erstkommunionvorbereitung etwa hat einen Anteil von 79 %, in der Hauptsache weiblicher Ehrenämter (83 %) ergeben. Von diesen haben 29 % nach eigenen Angaben keine entsprechende Ausbildung erfahren und können zusätzlich in fast der Hälfte der Fälle auf keinerlei Vorerfahrung zurückgreifen. Vgl. Forschungsgruppe, *Werte* (s. Anm. 1), 87f.

4 Vgl. DBK, *Katholische Kirche* (s. Anm. 2), 41.

5 Vgl. Thomas Kiefer, „Qualifizierung ehrenamtlicher Katechetinnen und Katecheten,“ in *Handbuch der Katechese: Für Studium und Praxis*, hg. v. Angela Kaupp, Stephan Leimgruber und Monika Scheidler (Freiburg: Herder, 2011), 65–83, hier: 67.

6 Vgl. Monika Jakobs, *Neue Wege der Katechese* (München: Dt. Katecheten-Verein, 2010), 200–209; Kiefer, *Qualifizierung* (s. Anm. 5); Patrik C. Höring (Hg.), *Gott entdecken – Gott bezeugen: Firmkatechese heute* (Freiburg: Herder, 2014), 89–99; Monika Scheidler, „Art. Katechese/Katechetik,“ *WiReLex*, 2015, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100103/>, abgerufen am 28.08.2017, sowie aus kirchlicher Perspektive Sekretariat der DBK (Hg.), *Katechese in veränderter Zeit* (Bonn, 2004), 38f.

am Rande in den Blick genommen hat.⁷ Diesem Desiderat trägt die hier vorgestellte Pilotstudie Rechnung. Sie basiert auf einer Anfang 2016 durchgeführten Online-Umfrage unter knapp 500 ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Katechese in ganz Deutschland.

Die Gesamtauswertung dieser Online-Umfrage hat gezeigt, dass ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/-innen im Blick auf die Zukunft der Katechese in Deutschland teilweise unterschiedliche Schwerpunkte setzen.⁸ Für beide Gruppen stellt indes der Umgang mit dem Ehrenamt ein drängendes Zukunftsthema dar. Auch wenn ein breiter Tenor sich in der Aussage bündeln lässt: „Die Katechese wird in Zukunft von Ehrenamtlichen getragen werden“ (0119HAW⁹), heißt das noch nicht, dass die damit verbundenen Rollenverschiebungen geklärt oder gar abgeschlossen wären. Von beiden Seiten – Haupt- und Ehrenamt – scheinen Erwartungen im Raum zu stehen, die einiges Konfliktpotenzial bereithalten. Es stellt sich die Frage, welche unausgesprochenen Anliegen zugrunde liegen, wenn die Akteure in der Praxis ihre Zukunftsvorstellungen der Katechese entlang der Differenz zwischen Ehren- und Hauptamt entwickeln. Dieses ‚schweigende Wissen‘¹⁰ wird im Folgenden Gegenstand einer qualitativ-rekonstruktiven Untersuchung sein. Bevor jedoch Anlage, Fragestellung und Methode im Detail vorgestellt (vgl. 2) sowie zentrale Ergebnisse präsentiert (vgl. 3–4) und diskutiert werden (vgl. 5), soll zunächst eine konzentrierte Skizze des Forschungsstands erfolgen.

1 Stand der Forschung zum Ehrenamt in der gemeindlichen religiösen Bildung

Durch das weitgehende Fehlen spezieller empirischer Studien zur Situation von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Katechese haben bishe-

⁷ Anders im Bereich der evangelischen Religionspädagogik, wo inzwischen eine Reihe von empirischen Studien zur Konfirmandenarbeit vorliegt, die explizit auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen erforscht hat. Vgl. die Reihe *Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten*, bislang 10 Bände (Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2009ff).

⁸ Vgl. Stefan Altmeyer, „Katechese 2025,“ *Katechetische Blätter* 143, Nr. 3 (2018): 219–225; ders., „Woran sich MitarbeiterInnen in der Katechese orientieren,“ *Katechetische Blätter* 143, Nr. 3 (2018): 226–231.

⁹ Zitate aus der Studie werden folgendermaßen belegt: XXXXYz mit X = Textnummer, Y = HA (Hauptamt) oder EA (Ehrenamt), z = w (weiblich) oder m (männlich).

¹⁰ Vgl. Anja Kraus et al. (Hg.), *Handbuch Schweigendes Wissen: Erziehung, Bildung, Sozialisation und Lernen* (Weinheim: Beltz, 2017).

rige Veröffentlichungen entweder auf persönliche Erfahrungen oder auf allgemeine Erkenntnisse zum Ehrenamt zurückgegriffen. Von zentraler Bedeutung erscheint hierbei die Unterscheidung zwischen sog. altem und neuem Ehrenamt. Mit dieser aus der allgemeinen Ehrenamtsforschung entlehnten Unterscheidung soll ein paradigmatischer Wandel im Selbstverständnis der Personen zum Ausdruck gebracht werden, der sich seit ungefähr den 1980er Jahren generell beobachten lässt und im Kern in einer Bewegung „weg von der Norm der Wohltätigkeit hin zur Norm der Reziprozität“¹¹ besteht. Während Ehrenamt in der Katechese traditionell bedeutete, „sich mit großer Selbstverständlichkeit und Ausdauer, geprägt durch die christlichen altruistischen Werte der Hingabe und Nächstenliebe, in die Erfüllung institutionell vorgegebener Aufgaben einbinden“¹² zu lassen, ist das neue Ehrenamt sehr viel selbstbewusster, individueller und punktueller motiviert. Vor allem rechnet es damit, dass das freiwillige Engagement auch „bestätigend und erfüllend auf die eigene Persönlichkeit und die eigenen Bedürfnisse wirkt.“¹³ Wo dieser Wandel im Selbstverständnis ehrenamtlichen Engagements auf wenig bewegliche kirchlich-katechetische Strukturen trifft, diagnostiziert die bisherige Forschung einen „konfliktgeladenen Umbruch, der bis heute nicht abgeschlossen ist.“¹⁴

Vor diesem Hintergrund hat bspw. Rainer Bucher von einer fünffachen Hypothek gesprochen, mit der die Frage des ehrenamtlichen Engagements in der Katholischen Kirche belastet sei.¹⁵ Er diagnostiziert eine institutionalistische Hypothek, eine paternalistische, eine patriarchalische, eine altruistische und schließlich eine Überlastungshypothek. Empirische Studien zum kirchlichen Ehrenamt insgesamt bestätigen dieses Konfliktpotenzial, wenngleich es keineswegs für alle Typen ehrenamtlich Engagierter in gleicher Weise zutreffend ist.¹⁶ Hin-

11 Isolde Karle, „Professionalität und Ehrenamt: Herausforderungen und Perspektiven,“ *Pastoraltheologische Informationen* 32, Nr. 1 (2012): 11–25, hier: 14; vgl. Herbert Haslinger, „Konkretion: Ehrenamt,“ in *Handbuch Praktische Theologie: Band 2: Durchführungen*, hg. v. Herbert Haslinger (Mainz: Grünewald, 2000), 308–322, hier: 313–317; Kiefer, Qualifizierung (s. Anm. 5), 72ff.

12 Dorothea Steinebach, *Den Anderen begegnen: Zur Zukunft von Haupt- und Ehrenamt in der katholischen Kirche* (Würzburg: Echter, 2010), 66.

13 Kiefer, Qualifizierung (s. Anm. 5), 72.

14 Steinebach, *Den Anderen begegnen* (s. Anm. 12), 66f.

15 Vgl. Rainer Bucher, „Das Ehrenamt in der heiklen Lage der Kirche: Pastoraltheologische Beobachtungen und Klärungen,“ in *Kirche lebt. Mit uns: Ehrenamtliches Laienengagement aus Gottes Kraft*, hg. v. Hans-Georg Hunstig, Magdalena Bogner und Michael N. Ebertz, 2. Aufl. (Düsseldorf: Klens, 2005), 125–133, hier: 126–130; dazu auch Steinebach, *Den Anderen begegnen* (s. Anm. 12), 64–67.

16 Vgl. etwa Theresa Reinke und Christine Zimmerhof, „Ehrenamtliches Engagement im Bistum Speyer: Eine Typologie zu Motivation, Merkmalen und Rahmenbedingungen“, *ZAP-Workingpa-*

weise auf die angesprochenen Hypothesen finden sich auch in den zwei bislang vorliegenden speziellen empirischen Studien zu ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Katechese, die in kirchlichem Auftrag in zwei deutschen Bistümern durchgeführt wurden. Im Bistum Essen wurden 2004 insgesamt 1.362 Fragebögen von Katechetinnen und Katecheten in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung ausgewertet (86 % Frauen, Altersdurchschnitt 42).¹⁷ Kritisch trat hier das Thema fehlender Wertschätzung und Anerkennung durch die Gemeinde hervor: 59 % der Befragten bewerteten diese schlechter als mit der Note ‚gut‘, und nur 17 % sahen eine interessierte Begleitung ihrer Arbeit durch den Gemeinderat gegeben. Auch Vorbereitung und Begleitung durch die Hauptamtlichen waren ein Knackpunkt und wurden von 41 % als nicht gut eingeschätzt.¹⁸ Im Bistum Speyer wurden im Jahr 2006 insgesamt 201 Ehrenamtliche und 162 Hauptamtliche in der Firmkatechese befragt.¹⁹ Auch hier trat ein Nachholbedarf in der Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen zutage, und zwar insofern diese mehrheitlich ein persönliches Interesse an Glaubensfragen äußerten, von den Hauptamtlichen jedoch meist nur didaktisch-methodisch gefördert wurden.²⁰ Anders jedoch als Buchers fünffache Hypothese vermuten lässt, war neben den genannten kritischen Punkten der in beiden Studien erhobene Grundtenor positiv.

Für den Bereich der evangelischen Konfirmandenarbeit liegt inzwischen durch mehrere aufeinander aufbauende bundesweite und international vergleichende Studien ein sehr viel differenzierteres empirisches Bild vor.²¹ Im Vergleich zur Katechese im katholischen Bereich fällt zunächst auf, dass ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen hier ebenfalls einen großen Anteil bilden, jedoch im Schnitt erheblich jünger sind (Zahlen aus 2012/13: Anteil 53 %, Altersdurchschnitt 24).²²

per, Nr. 6 (2016), <http://www.zap-bochum.de/ZAP/anbieten/workingpaper.php>, abgerufen am 23.03.2018.

¹⁷ Vgl. Institut für Kirchliche Sozialforschung des Bistums Essen (Hg.), *Ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeindegemeinschaft: Ergebnisse einer schriftlichen Befragung von Katechetinnen und Katecheten im Bistum Essen* (Essen, 2005).

¹⁸ Vgl. ebd., 77f.

¹⁹ Vgl. Bischöfliches Ordinariat Speyer (Hg.), „Dokumentation firmkatechetischer Kongress für die Diözese Speyer: 8.–9. September 2006,“ *Für die Seelsorge. Pastoralbeilage zum Oberhirtlichen Verordnungsblatt für das Bistum Speyer*, Nr. 1 (2007): 19–44.

²⁰ Vgl. ebd., 34; in diesem Sinne auch: Hildegard Wustmans, „Lust und Unlust in der Katechese,“ in *Höring, Gott entdecken* (s. Anm. 6), 27–38, hier: 51; Kiefer, *Qualifizierung* (s. Anm. 5), 76–79.

²¹ Vgl. die Reihe *Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten* (s. Anm. 7).

²² Vgl. Friedrich Schweitzer et al., *Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen: Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie* (Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2015), 158. Eine Ausnahme bildet das Konzept ‚Konfi 3‘ in Württemberg, bei dem das Bild durch die hohe Beteiligung von Müttern stärker dem der Erstkommunionvorbereitung ähnelt. Vgl. Colin

Das Bild ist hier sehr deutlich von den sog. Teamern geprägt, die sich als Jugendliche nach ihrer eigenen Konfirmation in der Vorbereitung folgender Jahrgänge engagieren. Gleichwohl sind die Themen Begleitung, Schulung und Wertschätzung, nicht anders als im katholischen Bereich, zentral: Nicht überall sei eine angemessene Begleitung gegeben,²³ mehr als ein Drittel berichteten, keine Schulung durchlaufen zu haben,²⁴ und Ehrenamtliche artikulierten die Erwartung, konsequent beteiligte Akteure zu sein.²⁵ In Gruppendiskussionen mit 48 jugendlichen Teamern (14–18 Jahre) konnten die quantitativen Befunde zuletzt (2014/15) im Blick auf Motivationen, Einstellungen zu Glaube und Kirche, Aus- und Eingrenzungsmechanismen in der Konfirmandenarbeit weiter differenziert werden.²⁶ Bemerkenswert ist folgendes Ergebnis: Dieses ehrenamtliche Engagement sei als ein Lernort einzustufen, der sowohl für die Ausbildung allgemeiner, zum Beispiel in Schule oder Beruf nützlicher Kompetenzen, als auch für die persönliche religiöse Entwicklung und Entscheidungsfähigkeit wichtig sei.²⁷ Auch die Beziehung zur Kirche könne sich positiv entwickeln, wenn für die ehrenamtlich engagierten Jugendlichen erfahrbar wird, „dass Kirche durch sie selbst mitgestaltbar und mitbestimmbar ist“.²⁸

Zu einem vergleichbaren Ergebnis ist jüngst eine Pilotstudie zu Einflussfaktoren religiöser Bildung gekommen, in der zwölf leitfadengestützte Interviews mit jungen erwachsenen Katholikinnen und Katholiken aus ganz Deutschland geführt wurden.²⁹ Auch im biografischen Rückblick der 18- bzw. 28-Jährigen erwies sich das ehrenamtliche Engagement (hier insbesondere in der Arbeit mit Ministrantinnen und Ministranten) als wichtiger religiöser Lernort neben Religionsunterricht, Kommunion- und Firmvorbereitung.³⁰

Cramer, Wolfgang Ilg und Friedrich Schweitzer, *Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet: Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg* (Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2009), 58–61.

23 Vgl. Ute Beyer-Henneberger, „Aus- und Fortbildung, Beratung und Begleitung,“ in *Konfirmandenarbeit gestalten: Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland*, hg. v. Thomas Böhme-Lischewski et al. (Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2010), 224–236, hier: 229f.

24 Vgl. Schweitzer et al., *Konfirmandenarbeit im Wandel* (s. Anm. 22), 175.

25 Vgl. Hartmut Feussner, „Ehrenamtliche Teamerinnen und Teamer,“ in Böhme-Lischewski et al., *Konfirmandenarbeit gestalten* (s. Anm. 23), 32–44, hier: 41.

26 Vgl. Friedrich Schweitzer et al., *Jugendliche nach der Konfirmation: Glaube, Kirche und eigenes Engagement. Eine Längsschnittstudie* (Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2016), 122f.

27 Vgl. ebd., 274f.

28 Ebd., 275.

29 Vgl. Judith Könemann, Clauß Peter Sajak und Simone Lechner, *Einflussfaktoren religiöser Bildung: Eine qualitativ-explorative Studie* (Wiesbaden: Springer VS, 2017).

30 Vgl. ebd., 81 und 186.

Insgesamt bestätigen damit die vorliegenden empirischen Studien zum Ehrenamt in Katechese und Konfirmandenarbeit die in der Theorie beschriebene Forderung, das Ehrenamt nicht nur in seiner Funktion für kirchliche Lernprozesse, sondern auch in seiner Eigenbedeutung als religiösen Lernort wahrzunehmen. Dessen empirische Erforschung und religionspädagogische Reflexion allerdings stehen (katholischerseits) weithin noch aus. Zu beachten ist dabei, dass sowohl die haupt- als auch die ehrenamtliche Perspektive in ihrer Differenz in den Blick genommen wird.

2 Anlage, Fragestellung und Methode der Studie

Die Anfang 2016 deutschlandweit durchgeführte Online-Umfrage „Katechese 2025“ richtete sich an haupt- und ehrenamtlich in der Katechese Tätige. Der Kontakt erfolgte über das Netzwerk der Katecheseverantwortlichen der deutschen Bistümer und den Deutschen Katecheten-Verein (dkv). Die zentrale Fragestellung lautete, welche Merkmale die Akteure für eine positive Entwicklung der Katechese in den nächsten zehn Jahren für zentral halten. Dazu wurden im Fragebogen einerseits eine Reihe von Merkmalen zur Bewertung vorgegeben, andererseits die Probanden ganz zu Beginn unvermittelt aufgefordert, ihre eigene Vision einer zukunftsfähigen Katechese in einem Freitext von ungefähr 100 Wörtern auszumulieren. Ergänzend wurde eine kleine Anzahl statistischer Daten erhoben.³¹

Auf diese Weise konnte ein Sample von insgesamt 482 Personen (davon 61 % weiblich) gebildet werden, von denen 132 ehrenamtlich in der Katechese tätig sind (davon 74 % Frauen). Das Durchschnittsalter aller Befragten lag zum Befragungszeitpunkt bei 47 Jahren. Es liegen Fragebögen aus allen 27 deutschen Bistümern vor, wenngleich die Zahlen stark variieren. Gruppieren nach Bistümern mit unterschiedlichem Katholikenanteil an der Gesamtbevölkerung, ergibt sich jedoch ein ausgewogenes Bild: Knapp die Hälfte (49 %) der Teilnehmer/-innen stammen aus Bistümern mit einem mittleren Katholikenanteil. Etwas weniger (43 %) sind in Bistümern mit hohem Katholikenanteil aktiv und 8 % stammen aus eher wenig katholischen Regionen. Dies entspricht ziemlich genau der Situation der Katholiken in Deutschland, die sich zu 48 %, 41 % und 11 % auf die genannten Bistumsgruppen verteilen.³²

Die Befragten können überwiegend auf eine lange Erfahrung in der Katechese zurückgreifen, denn zwei Drittel (67 %) sind mindestens seit zehn, 40 % sogar seit

31 Vgl. zu Anlage und Ergebnissen der Studie: Altmeyer, *Katechese 2025* (s. Anm. 8).

32 Anteile berechnet nach DBK, *Katholische Kirche* (s. Anm. 2), 40.

mehr als 20 Jahren als Haupt- oder Ehrenamtliche aktiv. Sehr viele sind oder waren im Bereich der Sakramentenkatechese engagiert, vor allem in der Vorbereitung auf die Erstkommunion (63 %) und die Firmung (61 %). Auch Familienkatechese und Arbeit mit Erwachsenen werden mit je knapp einem Drittel häufig genannt. In der katechetischen Konzeptentwicklung sind 110 der Befragten (23 %) engagiert.

Für die vorliegende rekonstruktive Analyse wurden aus der Gesamtzahl aller Texte diejenigen ausgewählt, in denen die ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten als ein bedeutender Zukunftsfaktor thematisiert werden. Die nach diesem Kriterium gebildete Teilmenge umfasste 159 Texte, von denen 46 (41 %) von ehrenamtlichen Autorinnen und Autoren stammen, was bereits einen signifikant höheren Anteil als in der Gesamtstudie darstellt. Die Fragestellung der qualitativ-explorativen Untersuchung lautete, ob und wie in diesen Texten eine Unterscheidung zwischen Ehren- und Hauptamt wichtig ist und welche Orientierungen dieser Unterscheidung zugrunde liegen: Welche Bedeutung hat es für die ehren- oder hauptamtliche Akteure im katechetischen Feld, wenn sie ihren Zukunftsvisionen ausdrücklich oder implizit die Differenz Ehren-/Hauptamt zugrunde legen?

Den wissenssoziologischen Grundlagen der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack folgend wurde davon ausgegangen, dass sich dieses Orientierungswissen in den Texten dokumentiert und sich anhand der Performanz (dem Sprachgebrauch) rekonstruieren lässt.³³ Die Rekonstruktion erfolgte zunächst thematisch (formulierende Interpretation) durch offenes Kodieren und Identifikation, Differenzierung und Reformulierung von Haupt- und Unterthemen (vgl. 3). Schon hier ließ sich erkennen, welche konkreten Themen für welche Gruppen bedeutsam sind. Ausgehend von diesen Themen wurden die einzelnen Texte auf der Ebene der Performanz auf implizite Orientierungen analysiert (reflektierende Interpretation). Angepasst auf das empirische Material von zwar relativ kurzen, doch insgesamt zahlreichen Texten wurde die Analyse auf positive und negative Horizontmerkmale (Was ist das Ideal eines Textes? Wovon grenzt er sich ab?) und deren Enaktierungspotenzial (Wie wirken sich die Horizonte auf die Handlungsmöglichkeiten aus?) konzentriert.³⁴ Besonderes Augenmerk wurde dabei auf Sprachbilder und Metaphern gelegt. Die Horizontmerkmale wurden schließlich fallübergreifend verglichen und zu einer Typologie von Merkmalskombinationen zusammengeführt (komparative Interpretation, vgl. 4).

33 Vgl. Ralf Bohnsack, *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden*, 9. Aufl., (Opladen: Verlag Barbara Budrich, 2014), 33–62; dazu präzise: Aglaja Przyborski und Monika Wohlrab-Sahr, *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*, 4. Aufl. (München: Oldenbourg, 2014), 283–291.

34 Vgl. Bohnsack, *Sozialforschung* (s. Anm. 33), 137–141; Przyborski und Wohlrab-Sahr, *Sozialforschung* (s. Anm. 33), 295f.

3 Themenspektrum

Schaut man die Texte zunächst nur auf der Ebene der expliziten Inhalte an, lassen sich fünf thematische Hauptlinien erkennen. Die Autoren/-innen äußern sich entweder direkt zum Thema Ehrenamt (32 Texte) bzw. Hauptamt (29), oder sie machen die Zusammenarbeit der beiden Gruppen zu ihrem Anliegen (18). Für eine vierte Textgruppe stehen Fragen um die Unterscheidung zwischen katechetischen Laien und Profis im Mittelpunkt (15). Eine Reihe von Texten beschäftigen sich fünftens mit dem Anforderungsprofil an Katechetinnen und Katecheten generell (62). Da sie hierbei nicht ausdrücklich zwischen Haupt- und Ehrenamt unterscheiden, werden sie an dieser Stelle nicht weiter betrachtet.

Die ersten vier Hauptthemen lassen sich jeweils durch eine Reihe von Unterthemen konkretisieren (Tabelle 1). Aspekte, die beim Thema *Ehrenamt* angesprochen werden, sind zum einen der wachsende Bedarf an ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, um Katechese zukünftig überhaupt gewährleisten zu können. Daran schließen Fragen um deren Rolle und den damit verbundenen persönlichen und fachlichen Anspruch an. Schließlich geht es um entsprechende Qualifizierung und Ressourcen, letztere insbesondere auch in dem Sinne, dass sorgfältig auf die (z. B. zeitlichen) Möglichkeiten der ehrenamtlich Engagierten zu achten sei.

Das Thema *Hauptamt* umfasst lediglich zwei konkretisierende Unterthemen: einerseits die unterstützende Begleitung, die v. a. von Ehrenamtlichen bei ihrer Arbeit gewünscht wird, andererseits die Frage nach dem spezifisch hauptamtlichen Profil. Es fällt auf, wie stark und auch gegensätzlich sich die Hauptamtlichen angesichts des Ehrenamts in der Katechese zu Rollenreflexionen, Neujustierungen und Vergewisserungen herausgefordert sehen.

Unter dem Thema *Zusammenarbeit* spielt die gegenseitige Unterstützung eine zentrale Rolle. Weiterhin wird v. a. aus dem Ehrenamt der Wunsch nach Wertschätzung aufgebracht, während im hauptamtlichen Bereich das Stichwort Gemeinsamkeit wichtig ist. Letzteres bringt v. a. zum Ausdruck, dass die Gruppen bei aller Verschiedenheit doch gemeinsam an dem Ziel einer zukunftsfähigen Katechese arbeiten.

Das Hauptthema *Laien vs. Profis* hat bei den ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten die konkretisierenden Facetten Mitarbeit und Priester, während unter Hauptamtlichen das Thema Spezialistentum kritisch diskutiert wird. Mitarbeit bedeutet hier, dass eine an Fähigkeiten, nicht an Funktionen und Ämtern orientierte Partizipation gefordert wird. Die Priester werden zumeist dann thematisiert, wenn diese als – im wörtlichen oder übertragenen Sinn – zu weit weg von den Menschen wahrgenommen werden. Das trifft dann auch auf das von Hauptamtlichen angesprochene Spezialistentum zu, wo es sich etwa in der Form einer

ausschließlich theologisch-inhaltlichen Expertise als unfruchtbar für die katechetische Praxis erweist.

Table 1: Überblick über Themen und Unterthemen der Texte

Hauptthema	Unterthema	Zusammenfassende Reformulierung / O-Ton
Ehrenamt	Bedarf	„Ehrenamtliche werden noch stärker gefragt sein“ (0007EAw), sie übernehmen Verantwortung und wirken als „Multiplikatoren“ (0347HAw).
	Ressourcen	Es ist wichtig, sich „an den Ressourcen und Möglichkeiten“ der ehrenamtlich Engagierten zu orientieren (0199HAM).
	Rolle	Es muss ein „Umdenken geben, was Ehrenamt angeht“ (0302EAw); diese sind wirklich ernst zu nehmen.
	Anspruch	Es braucht Ehrenamtliche mit Überzeugung und Begeisterung.
	Qualifizierung	Ehrenamtliche brauchen eine (realistische) Qualifizierung und haben „nicht nur ‚Vermittlungsaufgaben‘“ (0290EAw).
Hauptamt	Profil	Die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen erfordert eine geschärfte Profilbestimmung der Hauptamtlichen, die allerdings unterschiedlich gefüllt wird: von „‘Bühne schaffen‘ für alle“ (0457HAM) bis hin zur Gewährleistung der „representatio Christi“ (0126HAM) in der Person des Priesters.
	Begleitung	Es ist eine „Schwerpunktaufgabe“ (0097HAw) von Hauptamtlichen, den Ehrenämtern „Begleitung und Unterstützung“ (0142EAw) zu geben.
Zusammenarbeit	Unterstützung	Zusammenarbeit bedeutet, als Ehrenamtliche nicht allein gelassen zu werden, sondern sich gemeinsam „um Inhalte und [O]rganisatorisches“ (0070EAw) zu kümmern.
	Gemeinsamkeit	Gebraucht wird ein „Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamtlichen [...], weil beide unterschiedliche Kompetenzen und Sichtweisen einbringen.“ (0158HAM)
	Wertschätzung	Grundlegend für die Zusammenarbeit ist eine Basis „gegenseitiger Wertschätzung“ (0293EAw).
Laien-Profis	Spezialistentum	„‘Spezialistentum‘ schwächt auf lange Sicht die Kompetenzen der Gemeinde.“ (0465HAw)
	Mitarbeit	Aufgaben sollen von Hauptamtlichen „in die Hände von Laien“ (0094EAw) gelegt werden, je nach deren Fähigkeiten.
	Priester	Katechese geht zukünftig „nur mit ausgebildetem Laienpersonal“ (0280EAw), da viele Priester weit weg von den Menschen sind.

Schaut man sich die Einzelthemen insgesamt mit der Frage an, welche eher von Mitgliedern welcher Gruppe angesprochen werden, sieht man, dass sie ein Spektrum aufspannen (Abbildung 1): Ressourcen und Profil bzw. Rollenklärungen der Akteure sind eher Themen von Hauptamtlichen (HA), während die Beziehungen der Akteure untereinander eher Ehrenämtler (EA) beschäftigen. Der Bedarf nach und der spezifische Anspruch an ehrenamtliche(r) Mitarbeit beschäftigt beide Gruppen gleichermaßen.

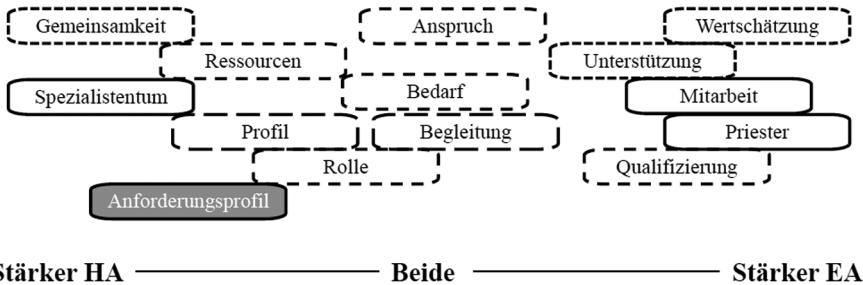


Abbildung 1: Themenspektrum der Texte^{*)}

*) Gleiche Rahmung zeigt an, dass entsprechende Unterthemen demselben Hauptthema zugehören (vgl. Tabelle 1).

4 Horizontmerkmale und Typologie

Über die Frage hinausgehend, was in den Texten gesagt wird, eröffnet der Fokus auf die Art und Weise, wie es gesagt wird, den Blick auf Themen, welche die Personen jenseits der inhaltlichen Ebene beschäftigen. Nach Bohnsack geht es hier um die unthematischen Themen der Texte. Damit steht nicht mehr begrifflich expliziertes, kommunikatives Wissen im Vordergrund, also Orientierungen, die Personen und Gruppen bewusst benennen können (immanenter Sinn). Der Blick richtet sich vielmehr auf implizites, handlungspraktisches Wissen, womit solche Orientierungen gemeint sind, die Personen und Gruppen stillschweigend leiten und die sich gleichwohl in den Texten niederschlagen (dokumentarischer Sinn).³⁵

Im Blick auf das Thema der vorliegenden Studie lautet die Frage: Welche Orientierungen lassen sich benennen, die der Unterscheidung Ehren-/Hauptamt auf tieferer Ebene zugrunde liegen? Die qualitative Rekonstruktion förderte stark positive Horizonte wie Kongruenz, Vielfalt oder Nähe wie auch stark negative

35 Vgl. Bohnsack, Sozialforschung (s. Anm. 33), 137f.

Horizonte wie Bedrohung, Überlastung oder Missachtung zutage. Diese lassen sich gruppenspezifisch danach einordnen, ob sie stärker bei haupt- oder ehrenamtlichen Teilnehmer/-innen der Studie zu beobachten sind. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die Merkmale in Tabelle 2 lediglich stichwortartig benannt.

Tabelle 2: Horizontmerkmale nach Gruppen

Bezeichnung	Kurzcharakteristik, zentrale Bilder	Vorkommen
<i>Kongruenz</i> ^{*)}	Eigenes Ideal und Handeln stimmen überein.	HA ++
<i>Lebendigkeit</i>	Arbeit an gemeinsamen Zielen wird als belebende Quelle erfahren.	HA ++
<i>Veränderung</i>	Aufbruch und Wandel sind möglich.	HA +
<i>Überlastung</i>	Strukturen und Erwartungen sind eine erdrückende Last.	HA +
<i>Passivität</i>	Praxis ist geprägt von Lähmung und Stillstand.	HA +
<i>Bedrohung</i>	Eine gewohnte oder erwünschte Praxis ist zu verteidigen, Scheitern ist möglich.	HA +
<i>Alleinsein</i>	Katechetische Realitäten beschreiben ein Einzelkämpferdasein.	HA +
<i>Verantwortlichkeit</i>	Es herrscht ein rücksichtsvoller Umgang miteinander und mit den jeweiligen Ressourcen.	HA und EA
<i>Vielfalt</i>	Es ist gut, dass es viele Wege und Formen gibt.	HA und EA
<i>Stärkung</i>	Das Miteinander von Haupt- und Ehrenamt wirkt als Stärkung.	HA und EA
<i>Unprofessionalität</i>	Der Umgang mit gegenwärtigen Anforderungen ist unzureichend.	HA und EA
<i>Gefangensein</i>	Handlungszwänge verhindern angemessenes Handeln.	HA und EA
<i>Distanz</i>	Verantwortliche sind räumlich und menschlich weit weg.	HA und EA
<i>Nähe</i>	Echte Berührung in zwischenmenschlichen Begegnungen ist möglich.	EA +
<i>Gleichberechtigung</i>	Beide Gruppen können als Partner auf Augenhöhe agieren.	EA ++
<i>Missachtung</i>	Ehrenamtliche erleben ein sachlich unbegründetes asymmetrisches Verhältnis („Arbeitstier“).	EA ++

*) Positive Horizontmerkmale sind kursiv dargestellt. „++“ bedeutet, dass ein Horizontmerkmal sehr stark, „+“ entsprechend, dass es stärker bei dieser Gruppe vorkommt.

Die rekonstruierten Horizontmerkmale zeigen, welche Themen implizit mit der Unterscheidung Ehren-/Hauptamt im Raum stehen: entweder als positives Ideal, wohin die Texte streben, oder als Gegenbild, von dem sie sich abgrenzen. Wahrnehmungen der eigenen Rolle gegenwärtig und in der Katechese der Zukunft spielen sich in dem Raum ab, der durch diese Horizonte geöffnet und zugleich begrenzt wird. Innerhalb dieses Rahmens lassen sich fünf Typen charakteristischer Merkmalskombinationen beschreiben. Anhand paradigmatischer Textbeispiele werden sie im Folgenden vorgestellt.

4.1 Typ 1: Orientierungsdilemma

Der erste Typ ist von einer starken Dominanz negativer Horizonte geprägt, dem ein einziges positives Merkmal gegenübersteht. Das Enaktierungspotenzial des positiven Horizonts gleicht eher einer unspezifischen Hoffnung, als dass sich konkrete Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Die Unterscheidung Ehren-/Hauptamt ist für die Autorinnen und Autoren dieser Texte verbunden mit einer dominanten Krisenwahrnehmung und Verlustdiagnostik, die in ein Handlungs-dilemma führt: Was immer ich auch tue, ich (allein) kann es nicht ändern. Dieser erste Typ ließ sich am stärksten bei hauptamtlichen Teilnehmer/-innen der Studie feststellen, etwa in folgendem Text eines 58 Jahre alten Mitarbeiters, der seit knapp fünf Jahren mit Katechese befasst ist.

„Zukunftsfähige Kat. muss von den HA und EA leistbar sein, muss den rel. Entwicklungsstand der Adressaten berücksichtigen. Katechese sollte kompakt, aber intensiv sein. Alle wesentlichen Inhalte sollten vermittelt werden, aber in einer Methodik, die den Adressaten gerecht wird. Erlebnispädagogik ist sinnvoll, muss attraktiv sein. Gemeinschaftserlebnis wichtig.“ (0249HAM)

In diesem kurzen Text kommen gleich dreimal bzw. zweimal die Verben „müssen“ und „sollen“ vor. Damit werden alle positiv gewichteten katechetischen Zukunftsmerkmale wie Adressatenbezug, konzentrierte Inhaltlichkeit, Erlebnis- und Gemeinschaftscharakter negativ gerahmt und den Handlungsmöglichkeiten des Subjekts entzogen. Als wichtig erkannt, bleibt nur die Notwendigkeit von Veränderung, ohne dass jedoch Wege dorthin zu erkennen wären. Drei weitere Textmerkmale deuten auf dieses Handlungs-dilemma hin: 1) Als wichtig erkannte Merkmale werden im nächsten Halbsatz sofort wieder eingeschränkt („A, aber B“); 2) oft sehr kurze und teilweise unvollständige Sätze kommen ohne Vollverben, die tatsächlich Handlungen implizieren, aus; und schließlich bleibt 3) gänzlich offen, wer überhaupt das handelnde Subjekt einerseits des Textes wie andererseits auch der Katechese der Zukunft ist.

4.2 Typ 2: Chance

Im zweiten Typ dominiert ein positives Horizontmerkmal, das stark handlungsorientierend ist. Somit ist der Blick auf die Akteure der Katechese deutlich von einer klaren Option getragen, aus welchem Kernmerkmal heraus Zukunft positiv gestaltet werden kann. Solche klaren Zukunftsbilder konnten stärker bei Ehrenamtlichen, jedoch ebenfalls bei Hauptamtlichen entdeckt werden. Der folgende Text einer ehrenamtlichen Katechetin (60 Jahre) gibt ein anschauliches Beispiel.

„Sie [Katechese] muss Menschenbezogen sein und als Grundlage den Glauben an Jesus Christus haben.

Sie muss den Menschen dort abholen wo er gerade ist.

Sie wird immer mehr in kleineren Gruppen stattfinden oder in großen Events (WJT).

Eine personenbezogene Arbeit ist effektiver als ein Pfarrer der über allem schwebt.

Es braucht auch in Pfarreiengemeinschaften Bezugspersonen vor Ort, für Kinder und Jugendliche eine eigene Person.

Ich glaube, das Konzept ist zweitrangig, wichtiger ist der gelebte Glaube der Bezugsperson, die im optimalen Fall natürlich fachlich ausgebildet ist.

z.B. eine Person begleitet die Eltern zur Taufe ihrer Kinder, ist Ansprechpartnerin für die Familie in den nächsten Jahren und trifft die Eltern und Kinder später in den Kinder- oder Familiengottesdiensten.“ (0127EAW)

Dieser Text ist in seiner Gliederung, Wortwahl und Satzbau an mündlicher Sprache orientiert und wirkt schon von daher wie aus dem Leben gegriffen. Wenngleich nicht durchkomponiert, lässt sich doch sehr klar ein thematischer roter Faden erkennen. Im Mittelpunkt stehen ganz dominant „Personen“ (4x) und „Menschen“ (2x), die in Beziehung miteinander kommen. Menschliche Nähe ist der stark leitende positive Horizont, was auch durch die verwendete Metaphorik zum Ausdruck kommt: „vor Ort“, „treffen“, „abholen“, „begleiten“. Der genauso klare Gegenhorizont ist Distanz: entweder im Pfarrer, der über allem „schwebt“, oder in „Konzepten“, die dem Leben enthoben sind. Bis hin zum konkreten Beispiel am Schluss wird das als Chance für die Zukunft der Katechese erkannte Merkmal Nähe durchgehalten und ausbuchstabiert.

4.3 Typ 3: Traum

Der dritte Typ kombiniert sehr starke positive Horizontmerkmale vor allem im Modus einer erwünschten Zukunft. Die ausschließlich positive Prägung sowie die Art und Weise der Wunschäußerung gerade in Absetzung zur „Realität“ lassen den positiven Horizont leicht in relativ weite Ferne rücken. Das heißt nicht

zwingend, dass er dadurch utopisch wird. Der Bezug auf die reale Differenz von Ehren- und Hauptamt verweist auf einen Traum, der unterschieden ist von der Realität, zugleich aber leitend und orientierend ist. Der Typ ‚Traum‘ findet sich zumeist in der Gruppe der Hauptamtlichen. Das folgende Beispiel stammt von einer 51 Jahre alten hauptamtlichen Mitarbeiterin.

„Ich träume von einer Arbeits-/Organisationsform, in der wirklich Fähigkeiten zum Tragen kommen, in der Seelsorger genügend Zeit und Kraft haben, Seelsorge zu betreiben und Aufgaben wie Kirchenverwaltung ‚Profis‘ überlassen dürfen.

Ich träume davon, dass Ehrenamtliche befähigt werden können, ihre Schwerpunkte in die Gemeinde einzubringen und dass jede Gruppe dort ihren Platz und ihren Wert haben darf.

Ehrenamtliche sollen nicht länger als ‚Arbeitstiere‘ gesehen werden, die verschiedene Angebote der Gemeinde erst möglich machen, sondern sie sollen sich aufgrund ihrer Fähigkeiten einen Platz suchen dürfen – auch wenn ihr Dabeisein ‚der Gemeinde scheinbar nichts bringt‘.

Ich träume davon, dass ‚der Zwang‘ zur Erstkommunion und Firmung abgelegt wird und wirklich freie Entscheidungen für den Glauben möglich werden – auch wenn dies schwindende Zahlen bedeutet.“ (0201HAW)

Schon durch die formale Gliederung charakterisiert die Autorin ihren Text als Traumvision: Die drei Hauptthemen des Textes werden jeweils mit der Wendung „Ich träume“ eingeleitet. Die Abschnitte werden dabei aber nicht nur parallel eröffnet, sie ähneln sich auch in der weiteren Ausformulierung, wo mehrfach die Verben „dürfen“ (3x) und „können“ (1x) verwendet werden. Gegen die Vorstellung von „Zwang“ und Schwund („schwindende Zahlen“), entsteht das Bild von Kongruenz und Lebendigkeit: Es dominieren Bilder wie „tragen“, „Kraft“, „Wert“ und „Platz“ (2x), die mit dem „Arbeits-tier“ kontrastieren. So stark die positiven Bilder auch sind, so weit weg scheinen sie von der Wirklichkeit zu sein, in der (nicht ausdrücklich benannte, jedoch sehr präsente) Kräfte dafür zu sorgen scheinen, dass die erhofften Merkmale sich scheinbar gerade *nicht* entfalten dürfen und ihre Kraft *nicht* entwickeln können.

4.4 Typ 4: Spannung

Gemeinsam ist vielen Akteuren gruppenübergreifend das Erleben einer großen Spannung zwischen negativen und positiven Horizonten, die sich an der Unterscheidung Ehren-/Hauptamt kristallisiert. Im vierten Typ mündet diese jedoch nicht in ein Handlungs-dilemma, sondern in eine orientierende Option. Diese ist allerdings weniger klar und verbindlich als beim Chance-Typ. Jedoch erscheint die Stärkung der positiven Horizonte gegenüber den negativen als möglicher Ausweg, wobei die Realisierung eine Herausforderung bleibt. Da beide Gruppen

Haupt- und Ehrenamt diesem Typ gleichermaßen zugehören, sollen zwei Beispiele angeführt werden.

„Eine zukunftsfähige Katechese ist der Zeit und der Situation der Menschen angepasst. Sie basiert nicht mehr auf einem Lehramt, das den 100 Jahre alten Codex Iuris Canonici als Grundlage neben dem Katechismus sieht. Sondern die Basis wird von zeitgemäßen Regeln gebildet. Hauptamtliche müssten nicht mehr aufpassen, dass ihre Kritik und ihre Zweifel an Kirche und Glauben unter Verschluss bleiben, sondern sie könnten offen mit den Gemeindegliedern darüber diskutieren und versuchen diese Schwebelage gemeinsam auszuhalten. Ein Kirchraum wäre ein Ort an dem man lebt und nicht nur ein Ort der frommen Unterwerfung, dazu stelle ich mir vor, dass ein Pfarrfest nicht nur auf dem Kirchplatz stattfindet, sondern auch in der Kirche. Sodass in der Kirche gelacht wird und der Spaß nicht bloß vor der Tür bleibt. Es muss sich viel verändern, damit die Katechese zukunftsfähig ist, in meinen Augen läuft gerade vieles gegen die Wand und man kann irgendwie nur zusehen.“ (0451EAw)

Die Spannung aus negativen und positiven Horizonten ist in diesem sehr konkreten Text einer 20-jährigen ehrenamtlichen Katechetin geradezu mit Händen zu greifen. Einer falschen „Basis“ aus Regeln und Vorgaben, aus der eine Kirche der „frommen Unterwerfung“ entsteht, in der man „aufpassen“ muss und Zweifel „unter Verschluss“ bleiben, steht diametral das Bild einer „Basis“ aus „zeitgemäßen Regeln“ entgegen, woraus eine Kirche entsteht als ein „Ort, an dem man lebt“ und wo „gelacht wird“. Auf der einen Seite die „Wand“, gegen die vieles fährt, auf der anderen Seite eine „Schwebelage“, die gemeinsam ertragen wird. Auch wenn der letzte Satz „man kann irgendwie nur zusehen“ für den Typus Orientierungsdilemma zu sprechen scheint, bringt dieser Text doch insgesamt eine Spannung zum Ausdruck, die eher zum Handeln treibt: Die konkreten Hinweise auf das „Pfarrfest“ und auf kritische Diskussionen in der Gemeinde weisen Wege auf, auf denen die nötigen Veränderungen beginnen können.

„Die Bedeutung der Erwachsenenkatechese wird zunehmen. Sie sollte als Regelangebot zumindest größerer Seelsorgeeinheiten existieren. [D]er Glaube wird nicht nur von SpezialistInnen (Profis) weitergegeben werden, sondern zunehmend von ‚Amateuren‘. Haupt- und ehrenamtliche Christen werden lernen, ein Glaubenszeugnis in Tat und Wort zu geben, denn Katechese lebt vom Zeugnis – der Glaube darf ruhig bruchstückhaft und unfähig sein. Die Sprache vom Glauben muss nicht betonsicher sein, sondern glaubwürdig auch im Zweifel. Besonders ehrenamtliche KatechetInnen werden die Möglichkeit brauchen, sich des eigenen Glaubens vergewissern zu können. Daher wird es ein umfassendes Angebot für interessierte engagierte ChristInnen geben, die deutlich mehr katechetische Leitungsverantwortung in ihren Gemeinden tragen als dies heute der Fall ist.“ (0321HAw)

Die Konfliktlinie in diesem zweiten Text des Typs Spannung verläuft zwischen einem positiven Wachstum, das Ausdruck von Lebendigkeit ist, und einem negativen Stillstand, der einer Versteinerung gleich kommt. Für die 57 Jahre alte Autorin materialisiert sich die negative Linie im Bild des „Betons“, der zwar Sicherheit

bietet, aber doch eine erdrückende Last darstellt. Dem steht ein aufkeimendes Wachstum gegenüber, das sprachlich in Wörtern wie „zunehmen“ (2x), „deutlich mehr“ oder „umfassend“ zum Ausdruck kommt. Was hier entsteht, „darf ruhig bruchstückhaft“ aber eben „entwicklungsfähig“ sein. Von daher gewinnt die Spannung insgesamt eine positive Richtung, so wie – in der Bildwelt des Textes gesprochen – das keimende Leben auf Dauer auch den härtesten Beton aufbricht.

4.5 Typ 5: Krise

Im fünften Typ stehen sich ein sehr starker positiver und ein sehr starker negativer Horizont gegenüber. Zugleich wird eine hohe Dringlichkeit artikuliert, die zum Handeln auffordert. Die Oberflächendifferenz Ehren-/Hauptamt offenbart tieferliegend eine charakteristische Spannung, die in diesem Typ die Form einer Krise annimmt: zwei klare Alternativen, die zum Handeln herausfordern. Eine solche Krisenartikulation ist in der Studie zumeist im Ehrenamt begegnet. Daher nun ein Beispiel einer 56-jährigen Katechetin.

„Meine katechistische [!] Vision ist, dass die Arbeit von Ehrenamtlichen deutlich mehr geschätzt wird, mehr konkrete Unterstützung erfährt und keine hochtheologischen Exzerpte einbindet. Zudem wäre es wünschenswert, dass manche hauptamtlichen PR oder Diakone mit Zivilberuf ihre Arbeit mit mehr Herz versehen und sich nicht immer bitten lassen, katechetische oder liturgische Aufgaben zu übernehmen, die für viele ehrenamtliche Gemeindemitglieder seit Jahren selbstverständlich sind, die aber aufgrund von Nachwuchsproblemen auch im ehrenamtlichen Bereich, auf immer weniger Schultern verteilt werden.“
(0016EAw)

Schon der erste Satz dieses Textes lässt die erfahrene Verärgerung und Enttäuschung dieser seit über zehn Jahren engagierten Ehrenamtlerin erkennen. Sehr direkt werden „deutlich mehr“ Wertschätzung und Unterstützung durch hauptamtliche Mitarbeiter/-innen gefordert, die offensichtlich so bislang nicht erfahren wurden. Mehr noch: die deutlich geäußerte Kritik an Hauptamtlichen und deren Engagement lässt erahnen, dass deren Verhalten als missachtend empfunden wird. Die für eine Krise charakteristische Dringlichkeit, eine Besserung herbeizuführen, bricht sich sprachlich in einem vielfachen „mehr“ (3x) und „immer“ (2x) Bahn.

5 Fazit

Kirchliche wie praktisch-theologische Veröffentlichungen haben längst die hohe Bedeutung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen erkannt. Sie gehören nicht nur „elementar zum Profil der Katechese“³⁶, ihnen wird als „kritisches Ferment“³⁷ auch eine „Schlüsselstellung“³⁸ für die Zukunft der Katechese zugewiesen. So selbstverständlich diese positive Einschätzung in der Theorie und eine fruchtbare Zusammenarbeit in der Praxis inzwischen auch sind, so deutlich treten auch Herausforderungen und Ambivalenzen zutage: Sie reichen vom Verdacht einer opportunistischen Überformung, wo Ehrenamtliche zur Aufrechterhaltung eines volksgemeinnützigen Status quo herangezogen werden, bis hin zu Befürchtungen hauptamtlicher Laien, „in den Schatten des Ehrenamtes“³⁹ und als kirchliche Berufsgruppe unter Druck zu geraten. Schon 2010 hat der Deutsche Katecheten-Verein (dkv) daher öffentlich einen „verantwortlichen Umgang“ mit den persönlichen Ressourcen gefordert und „zum gegenseitigen Vertrauen“ aufgerufen.⁴⁰

Die vorliegende Studie hat gezeigt: Die aus Theorie und Praxis vertraute Unterscheidung zwischen Haupt- und Ehrenamt verweist bei den ehren- und hauptamtlichen Akteuren im katechetischen Feld nach wie vor auf eine kritische Zukunftsfrage der Katechese, die zunehmend zu Klärung, Bearbeitung und Entwicklung drängt – und zwar nicht allein um der Zukunftsfähigkeit der gemeindlichen Lern- und Bildungsprozesse in Sachen Glauben willen, sondern auch im Blick auf die engagierten Personen selbst und deren Religiosität und Glaubensentwicklung. Denn die Unterscheidung zwischen Ehren- und Hauptamt ist, so selbstverständlich sie auch gebraucht wird, auf tieferliegende Orientierungsmuster bezogen, die durchaus in kräftiger Spannung zueinander stehen können. So konsensfähig die Einsicht auch sein mag, Katechese müsse „künftig noch mehr als bisher auf eine gute Kooperation von haupt- u. ehrenamtlichen Katecheten aufbauen“, und zwar „nicht nur aufgrund geringerer Ressourcen, sondern auch, weil die einen die anderen brauchen als ‚Glaubende auf dem Weg‘“ (0054HAM), so konfliktreich kann die Realisierung dieses primär kognitiv verbürgten Imperativs sein.

³⁶ Kiefer, Qualifizierung (s. Anm. 5), 66.

³⁷ Haslinger, Ehrenamt (s. Anm. 11), 318.

³⁸ Bucher, Ehrenamt (s. Anm. 15), 127; vgl. auch Scheidler, Katechese/Katechetik (s. Anm. 6).

³⁹ Steinebach, Den Anderen begegnen (s. Anm. 12), 14.

⁴⁰ Deutscher Katecheten-Verein e.V., „Ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten – Zukunft der Kirche: Ein Zwischenruf des dkv-Vorstandes,“ <http://www.katecheten-verein.de/relaunch.2011/pdf/stellungnahmen/zwischenruf.ehrenamt.14.10.2010.pdf>, abgerufen am 02.11.2017.

Grund dafür scheinen die der Unterscheidung Ehren-/Hauptamt zugrundeliegenden Orientierungsmuster bei ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu sein, die sich in fünf charakteristischen und weithin gegensätzlichen Typen beschreiben lassen. Durch die qualitativ-rekonstruktive Untersuchung ließ sich damit einerseits die in der Theorie geäußerte These, dass die Frage nach dem Ehrenamt in der Katholischen Kirche mit einer mehrfachen Hypothek belastet sei, auch für den Bereich der Katechese bestätigen. Wo bspw. das ehrenamtliche Engagement in den Koordinaten einer Kompensationslogik für die Aufrechterhaltung vorgegebener Aufgaben verzweckt oder wo das Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamt entlang hierarchischer Asymmetrien organisiert wird ohne Rücksicht auf Kompetenzen oder Charismen, kann es zu einer manifesten Beziehungsstörung kommen, in der negative Empfindungen wie Überlastung, Vereinzelung und Distanz bis hin zu Missachtung die Oberhand gewinnen. Die zur Zukunft der Katechese verfassten Texte lassen erkennen, dass sich die Personen stark an diesen negativen Horizonten abarbeiten (siehe Typen ‚Krise‘ und ‚Orientierungsdilemma‘). Möglicherweise resultiert dies aus ausdrücklichen oder nicht ausdrücklichen, jedenfalls als real empfundenen Identitätszuschreibungen, die als nicht zutreffend oder nicht gewollt abgelehnt werden. Dass solche Erfahrungen von Teilnehmer/-innen der Studie geäußert wurden, zeigt: Der schon vor Jahren geforderte „Paradigmenwechsel in der Beziehungsgestaltung“⁴¹ zwischen Haupt- und Ehrenamt ist wohl nach wie vor vielerorts ein Desiderat. Eine asymmetrisch-hierarchische Zuordnung wäre dabei zu überwinden in Richtung des Konzepts einer komplementären Kooperation: „Eine konsistente Konzeption von hauptamtlicher und ehrenamtlicher Praxis muß davon ausgehen, daß beiden Tätigkeitsformen spezifische Qualitäten, Chancen und Kompetenzen eignen, die nicht einfach von der jeweils anderen Gruppe ersetzt oder reproduziert werden können.“⁴²

Zugleich zeigt die vorliegende Studie als ihr wesentliches zweites Ergebnis ein deutlich artikuliertes Selbstbewusstsein ehrenamtlicher Katechetinnen und Katecheten, das von Hauptamtlichen nicht nur wahrgenommen, sondern auch ausdrücklich begrüßt wird (siehe Typen ‚Chance‘, ‚Traum‘ und ‚Spannung‘). Viele Ehrenämter sehen sich ganz selbstverständlich nicht (mehr) als Ersatz-Hauptamtliche, „die mit ihrer Tätigkeit den erspürten Hauptamtlichenmangel möglichst reibungslos reduzieren und so erträglicher machen.“⁴³ Im Gegenteil wissen sie, dass sie in ihrem Engagement wesentlich zu Vielfalt und Nähe in der Glaubens-

41 Steinebach, Den Anderen begegnen (s. Anm. 12), 90.

42 Haslinger, Ehrenamt (s. Anm. 11), 319.

43 Ebd., 317.

kommunikation beitragen – beides Merkmale, die von beiden Gruppen übereinstimmend als wichtige Parameter einer zukunftsfähigen Katechese identifiziert werden. Für die Qualität dieser Katechese der Zukunft ist die Unterscheidung zwischen Haupt- und Ehrenamt zweitrangig. Sie mag real vorhanden und als praktische Differenzierung für manches hilfreich, für vieles aber auch eine Hypothek sein, darf v.a. aber nicht verdecken, dass ihr in sich keine theologische Wertigkeit zukommt. Haupt- und Ehrenamt bilden gemeinsam Kirche als wandelndes Volk Gottes und kommen darin ihrem Auftrag nach, von der Hoffnung Auskunft zu geben, die sie bewegt. Die vorliegende Studie konnte zeigen, dass beides – Bewusstsein der gemeinsamen Aufgabe wie Hypotheken der Trennung zwischen Haupt- und Ehrenamt – in der Wahrnehmung der Akteure präsent und wirksam sind. Wie die Personen unter diesen, jeweils unterschiedlichen Perspektiven agieren, Katechese konkret gestalten und eine professionelle Handlungskompetenz entwickeln, sind Fragen, die weiterer empirischer Forschung bedürfen.